Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1976)
Heft: 5

Rubrik: Sektionsnachrichten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sektionsnachrichten

Zürich

Am 8. Mai hat die Sektion Zürich ihren Passiven-Abend gefeiert. Zu diesem Anlass hielt Nationalrat *Dr. Gion Condrau,* Herrliberg, einen bemerkenswerten Vortrag, den wir hier im Wortlaut veröffentlichen möchten:

Kunst und Politik

Im Vorfeld eidgenössischer Wahlen erfährt der Stimmbürger manches über die Verschiedenheit politischer Ansichten der Kandidaten und ihrer Parteien. Die sozial- und wirtschaftspolitische Differenzierung, mehr oder minder deutlich in Erscheinung tretend, beherrscht die Wahlkampfszene. Selten bis gar nicht treten dagegen die kulturpolitischen Aspekte in Erscheinung, so dass man geneigt wäre, diese als politisch bedeutungslos bis inexistent zu betrachten. Sieht man zunächst davon ab, dass eine zahlenmässige Minderheit unserer Mitbürger, nämlich die Künstler und Kulturschaffenden, von solcher Nicht-Beachtung direkt betroffen wird, wodurch die Frage eine sozialökonomische Bedeutung erhält – so muss dies uns auch aus anderen Gründen beunruhigen. Es geht hier nämlich um ein Problem von *grundlegender* Bedeutung für unsere Zivilisation: Das Verhältnis des Menschen zur Kreativität, das über die Individualität hinaus einen gesellschaftlichen und damit *gesellschaftspolitischen* Aspekt erhält. Wir leben in einer Gesellschaft, in der das Prinzip der *Leistung,* der Effizienz, der praktischen Verwertbarkeit eine hohe sozialpolitische Bedeutung besitzt. In dieser Welt haben Wissenschaft und Forschung den Vorrang. Was messbar, wägbar oder sonstwie in Zahlen erfassbar ist, steht im Zeitalter der Technik im Vordergrund des Interesses. Dass aber gerade diese einseitige Faszination durch die technische Weltbewältigung den Menschen nicht zu befriedigen vermag, ist uns allen bekannt. Nicht nur die Psychiater, sondern alle jene, die die Welt mit wachen Augen beobachten, stellen eine Zunahme des Gefühls von Sinnlosigkeit des Lebens und Langeweile fest. Die Jugendunruhen, die Drogenwelle, die Altersdepressionen, die Unzufriedenheit am Arbeitsplatz sind nur einige Symptome dieser weltweit feststellbaren Krankheit unseres Jahrhunderts.

Diese Unzufriedenheit des Menschen hat ihren letzten Grund wohl darin, dass menschliches Dasein eben auf ein viel reicheres Existieren hin angelegt ist, auf ein Existieren, das nicht nur aktive Leistung und passiven Konsum beinhaltet, sondern auch *schöpferische Gestaltung,* Kreativität. Das Schöpferische, so würde ich meinen, ist ein Grundzug menschlichen Daseins, und zwar dergestalt, dass es dessen Welt immer durchwaltet. Die schöpferische Kraft und Gestaltungsmöglichkeit wird aber allzuoft wertmässig unterschätzt. Kreativität entzieht sich nämlich der mathematischen Berechenbarkeit. So hat sich denn auch im Bewusstsein des modernen Menschen eine Gegensätzlichkeit zwischen Wissenschaft und Kunst entwickelt, wobei der ersteren ein realer, letzterer ein irrealer Wert beigemessen wird. Auf eine andere Ebene übertragen könnte man es als den Widerspruch von *Vernunft* und *Gefühl* bezeichnen. Die menschliche Wirklichkeit orientiert sich an der Vernunft, der gegenüber die «unwirklichen» Gefühle stehen. Vernunft gibt Sicherheit, Gefühl erzeugt Unsicherheit und Angst. Kunst als Ausdruck schöpferischer Weltbewältigung entspricht der Gefühls-Sphäre des Menschen. So ist auch das Verhältnis des Menschen unseres Industriezeitalters zu Kunst und Kultur nur verstehbar aus dem Verhältnis, das dieser zum Gefühlsmässigen hat.

Primum vivere, deinde philosophare, erst leben, dann philosophieren, heisst ein bekanntes Sprichwort. Auf Kunst und Kultur übertragen hiesse dies: erst das Leben, dann Kreativität. Darin aber liegt ein wesentliches Missverständnis von «Leben». Wird dieses nämlich auf die Biologie und Physiologie des menschlichen Leibes reduziert, oder auf die Erfüllung materieller Bedürfnisse, wird der volle Bedeutungsgehalt menschlichen Seins verpasst. Dieses nämlich findet seinen Sinn erst in der vollen Wahrnehmung und Antwortgebung allem Begegnenden gegenüber, in unserem Bezogensein auf die Fülle und Schönheit der Welt. Solches Wahrnehmen und Sehen ist ursprünglich gerade nicht verstandes- und vernunftmässiger, sondern wesentlich gemüthafter Natur. Nur wer für sein eigenes Gemüt offen ist, kann den Blick für das volle Menschsein öffnen. Nur er ist wirklich auf den Mitmenschen, auf die Welt der lebendigen Natur und der leblosen Dinge bezogen. Kunst ist somit immer *Beziehung.* Das künstlerische Werk ist Mitteilung eines Menschen, der mehr und anderes wahrnimmt als der in der Geschäftigkeit des Alltags aufgehende Mensch. Schöpferisch aber, so schrieb ein bedeutender Schriftsteller, kann innerhalb der alltäglichen Beziehung schon ein einfacher Mensch sein, der das Wort findet, das für den Nächsten wesentlich ist. Der Mensch dagegen, dem der Durchbruch zum Sein in irgend einem Bereich nicht gelang, kann als Dichter oder Künstler kaum Bedeutsames ausdrücken.

Kunst – ein hilfloses Kind?
Bild aus dem Beitrag der Sektion Fribourg an der Biennale
Foto: Henriette Grindat, St Sulpice

Dies wieder in das Bewusstsein des Menschen zu bringen, ist die Aufgabe des Künstlers einerseits, des Politikers andererseits. Wollen wir eine menschengerechtere Welt anstreben, eine Welt, in der dem Menschen seine verloren gegangene Würde wiedergegeben wird, müssen wir unser Verhältnis zum Schöpferischen neu überdenken und neu gestalten. Der wertmässige Vorrang der Wissenschaft vor der Kunst ist durch nichts gerechtfertigt. Diese Überzeugung muss in die Politik Eingang finden.

Die Umsetzung der eben skizzierten gesellschaftspolitischen Gedanken in praktischpolitische Postulate ist in der Schweiz durch den Bericht der eidgenössischen Expertenkommission für Fragen einer schweizerischen Kulturpolitik in den Bereich der Verwirklichung gerückt. Man mag sich zu diesem Bericht einstellen wie man will: als Bestandesaufnahme der kulturpolitischen Szene der Schweiz ist er unerlässlich. An den Politikern und an den Kulturschaffenden selbst liegt es nun, dafür zu sorgen, dass die darin enthaltenen Anregungen nicht nur «kosmetische» Verbesserungen des bisherigen Zustandes bleiben, sondern Anlass zu einer effektvollen und echten Förderung von Kultur und Kunst.

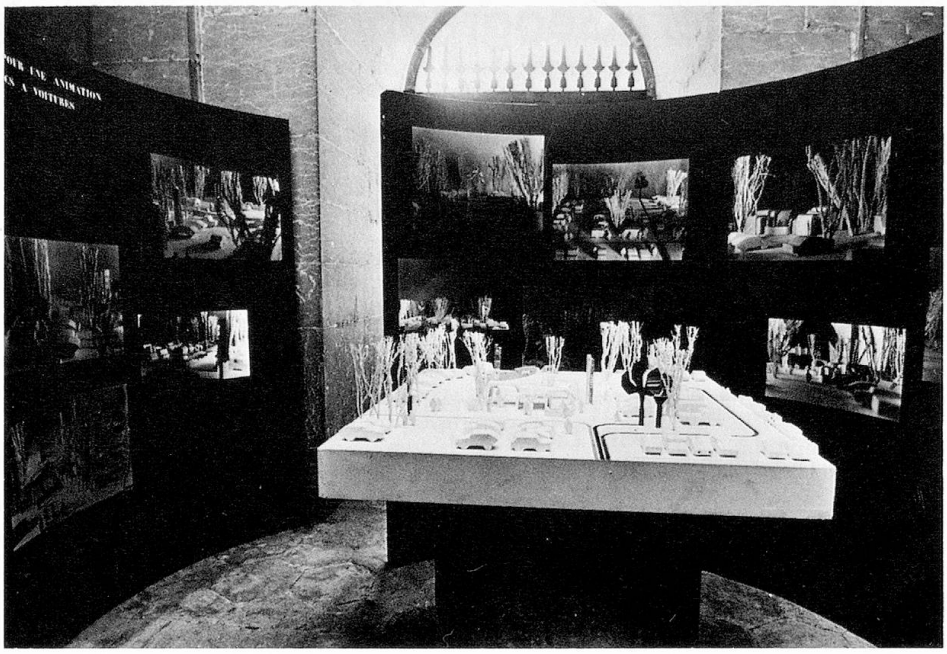
Dr. Gion Condrau

Neuchâtel

Présentation neuchâteloise à la Biennale de Lausanne

L'expérience de la section est un essai de travail collectif. Les premières réunions furent animées mais difficiles: Le choix du thème général proposé par Claudévard, la recherche des sujets qui le caractérise et surtout la manière d'opérer.

Pour les artistes, individualistes par nature, habitués à travailler seuls dans le silence de leur atelier, l'intérêt de ce



Présentation neuchâteloise à l'Hôtel-de-Ville
Foto: Atelier Baillod, Neuchâtel

Notre présentation, qui pose la question de l'intervention de l'art dans l'environnement a été très appréciée par les autorités de la Ville de Neuchâtel et l'exposition est maintenant installée au péristyle de l'Hôtel-de-Ville pendant les mois de juillet et août.

Edouard Weber
Président de la section neuchâteloise

---

travail n'était pas évident et les architectes ne se voyaient pas passer des mois à mettre sur pieds des projets de passage sous voies ou autres . . .
En bref, un démarrage pénible et beaucoup de scepticisme. A l'assemblée des délégués à Lausanne l'insistance de M. Berger et du comité central pour que le thème de l'environnement urbain soit traîté fut décisive.
Une vingtaine d'artistes ont alors accepté de jouer le jeu et 3 groupes de travail ont été constitués avec un animateur à leur tête. Il s'agissait de laisser chaque artiste libre de travailler dans le groupe où il se sentait à l'aise, où il se sentait concerné et où il pouvait s'exprimer. Chacun était libre de changer de groupe selon l'évolution de l'idée et le genre de présentation prévue. De cette manière, certains artistes ont participé à plusieurs sujets, d'autres se sont concentrés sur un thème, d'autres ont apporté leurs idées ou leurs critiques, mais tous ont participé!
Le rôle des architectes a été de penser la conception générale de l'exposition, de dessiner et faire réaliser les supports sur lesquels les peintres et sculpteurs pourraient s'exprimer: maquettes, panneaux, etc. Ils ont aussi travaillés dans chaque groupe.
Il faut relever le fait que ceux qui étaient le plus opposés au départ à ce genre de travail collectif se sont montrés les plus passionnés par la suite!
Notre travail montre donc qu'une idée commune peut rassembler et stimuler des peintres, des sculpteurs et des architectes travaillant ensemble et créer entre eux une véritable solidarité.

Animateurs des groupes
Claudévard, Siron, Frossard.

Ont réalisé les travaux présentés à la Biennale
Ugo Crivelli, Claudévard, Jean-Claude Etienne, Claude Frossard, Georges Haefeli, Alfred Hauser, Dominique Lévy, Henri Matthey-Jonais, Armande Oswald, Maurice Robert, André Siron, Edouard Weber, Claire Wermeille.

Assistés de:
Jean-Louis Béguin, Maurice Billeter, Carlo Baratelli, Jean-Pierre Devaud, Henry Jacot, Taïzo Sukekawa.

Suite de page 7

requises pour les candidats désirant devenir membres de la SPSAS ne sont plus telles que seuls quelques élus peuvent y être admis. *Weber* dit à ce sujet qu'un artiste qui exerce depuis 20 ans la profession d'artiste doit être reconnu comme artiste professionnel, même s'il est un mauvais artiste.
Quelqu'un fait remarquer ensuite qu'il n'y a toujours pas de carte de membre pour les artistes de la SPSAS. Le groupe de travail «discount», placé sous la direction de *Rolf Lüthi,* est chargé de s'occuper de cette question.
Puis *Rolf Naghel, Elsi Wyss* et *Remo Roth* (Zurich) signalent que la télévision a réalisé une très mauvaise émission sur la Biennale. Ce fut une déception d'autant plus grande que, à travers la Biennale, on avait justement espéré obtenir une plus grande attention de la part de ce media. Moser déclare qu'il a été invité par la télévision suisse dans le cadre de la Biennale et qu'on lui a promis qu'un autre film, plus long, comportant des interviews de visiteurs et de participants, serait tourné sur la Biennale. Le comité central se propose de voir ce film et de prendre position à ce sujet.
Puis tous les délégués sont invités à se rendre au Musée cantonal des Beaux-Arts pour une visite de la 2ème Biennale de l'Art Suisse.

Traduction: Catherine Debacq

PERSEO S.A.

Fusion d'art à cire perdue.
Agrandissement des modèles en plâtre.
Rapidité de livraison.

Dir. Franco Amici, Fondeur
Mendrisio
Telefon 091 / 46 55 47